

Ein puritanischer Heide.

Von Julius Gordon.

(6. Fortsetzung.)

Trotz der Trauer trug Paula ein weißes Seidenkleid, einen Schleier und Orangeblüten im dunklen Haar, die Tante grauen Samt, Spitzen und Diamanten. Die Damen hatten während des Sommers eine kurze Weile nach Paris gemacht, wo sie ihren Putz größtenteils eingekauft hatten, und man beschloß, das Fest so heiter zu gestalten, als es unter diesen Verhältnissen tunlich war. Einige von den Kindern, die einst aus der Stadt gekommen waren, um mit Paula unter den Birnbäumen zu spielen, und die mittlerweile natürlich auch junge Damen geworden waren, wurden nach dem Kirchlein auf dem Hügel gebeten und dann im Wagen nach dem stattlichen altmodischen Haus geführt, das sich festlich geschmückt und in eine förmliche Hofenfaube vermandelt hatte.

„Das ist ja gar kein Haus,“ sagte ein kleines Mädchen, das auch unter den Geladenen war, „das ist ja ein Garten.“

Die Trauung war Normood sehr kurz vorgetrieben und hatte ihm noch einen tiefen Eindruck gemacht. Vor einem Altar, der ihm nichts bedeutete, hatte er einen Gott, an den er nicht glaubte — einen Gott, den er und Herr Sorchan als eine sehr unangenehme Persönlichkeit bezeichnet hatten — mit aller Innbrunst das Gelübnis abgelegt, diese Frau zu hüten und zu schützen und ihr ungetragene Treue zu halten bis zum Tod. Ein Orchester begrüßte sie bei ihrer Rückkehr in der Halle mit dem Hochzeitsmarsch.

Da ziemlich viel Jugend versammelt war, kam früher unter Normoods und Paulas Führung noch ein Sir Roger de Coverly zu hande. Die ganze Gesellschaft stimmte darin überein, daß Paula nie hübscher ausgefallen habe und eine interessantere Braut sei. Normoods Mutter fand sie bescheidend und lichte sie unglücklich mal. Sie hatte auch ihren Garten mitgebracht, der sich zwar gründlich langweilte, aber sehr verbindlich gegen alle Welt war. Die jungen Brüder und Schwestern waren voll Neugierde und freudiger Erregung, die Mutter eine noch blühende Frau in mittleren Jahren. Als der Bräutigam mit seiner Braut im Zimmer auf und ab stieg, Paula mit Lachen ihren Schleier nach hinten haltend, fiel die schon von Herrn Sorchan bemerkte Ähnlichkeit zwischen ihr und Normood vielen auf und wurde von den Gästen besprochen. Normoods Mutter war selbst davon überzeugt, und die Stiefgeschwister riefen voll Entzücken und Begeisterung über diese wunderbare Entdeckung: „Das lebendige Ebenbild!“

„Seid ihr euch auch im Gemüt ähnlich?“ fragte die Mutter des Bräutigams, indem sie lächelnd vom einen zum andern blühte.

„Welleicht — wir sind wohl beide verschlossene Naturen,“ bemerkte er. „Meine liebe Paula,“ sagte die Mutter, ihre Schwiigerschwester abermals in die Arme schließend.

„Da, sie fand sie ganz reizend, und angenehm war es doch, daß sie auch Vermögen hatte — sogar die puritanische Familienmutter hat kein Vorurteil gegen solch zuverlässige Grundlauge des Glücks.“

„Das erste, was Normood von seiner jungen Frau forderte, war die Erlaubnis, ihr das Haus abzukaufen.“

„Es ist mir lieber, wenn unter Heim mein Eigentum ist,“ sagte er. „Wie werden es immer behalten, denn ich habe das alte Nest ins Herz geschlossen.“

„Ist es denn nicht ganz gleichgültig, wem es gehört?“ fragte sie harmlos. „Er drückte ihre Hand und bat: „Dah mir darin den Willen, Liebste!“

So unterzeichnete sie denn einen Vertrag, wonach das Haus in den Besitz ihres Gatten überging, und er legte seinen doppelten Wert für sie in Eschenaknien an, die sehr hübsche Dividenden abwarfen; sie beschloffen aber, das Haus am Fluß zu ihrem ständigen Wohnsitz zu machen.

„Nein, Nelly, wer das gedacht hätte!“ sagte ein junges Mädchen auf der Heimfahrt von der Hochzeit. „Wer das gedacht hätte, daß die kleine Paula Sorchan vor uns allen heiraten würde.“

„Und solch einen Mann!“ bemerkte ihre Cousine.

„Ja, er ist einfach bezaubernd.“

„Gerade zum Tollwerden!“

„Dumme Mädels,“ rief die Mutter. „Es ist ein ganz gewöhnlicher Burche,“ bemerkte der Vater der entzückten jungen Dame, Professor Joyce, ein ausgezeichneter Uniderrichtsbereiter. „Der wird seinen Weg machen, und zwar rasch.“

„Merkwürdig!“ sagte die Professorin.

„Er hat jetzt schon einen Namen, und ich denke mir, daß er auch bewußt in seinen Schöpfen im Trodenen hat,“ versicherte der Gatte. „Der Ruffische Telephonfall hat sein Glück gemacht.“

„Wirklich? Ich erinnere mich, in

der Zeitung gelesen zu haben, daß er ein glänzender Redner sei.“

„Er ist einfach bezaubernd,“ wiederholte Nelly.

„Wie findest du, daß Paula ausgefallen hat?“ fragte die andere junge Dame im Ton des Zweifels.

„Im ganzen recht gut,“ sagte Nelly. „Wie groß sie ist. Sie ist jetzt wirklich recht hübsch und hat Haltung, auch sieht sie aufgeweckter, mehr wie andre Leute aus. Früher war sie immer so ernsthaft, so altmodisch. Wie komisch das ist — sie sehen einander ähnlich.“

„Nur ist er viel hübscher.“

„O, gewiß, viel hübscher.“

„Paula muß in guten Verhältnissen sein,“ warf die Mutter ein.

Sorchan ist ein Wohlthäter der Menschheit, ein großer Mann gewesen,“ erklärte der Professor. „Es wäre schimpflich, wenn ein Kind von ihm Mangel leiden müßte.“

„Nun, heute sah es gerade nicht danach aus, als ob der Bettelstab an der Wand hänge,“ versetzte Frau Joyce lachend. „Das ganze Fest war ziemlich prächtig.“

„Findest du?“ fragte Nelly. „Mir sind diese Leute alle miteinander doch recht wunderbar vorgekommen.“

Sie war die altmodische Cousine dieser „wunderlichen“, altmodischen Leute, auf deren Kosten sie sich mit Bonne lustig machte, und sie war zu dieser wunderlichen Hochzeit gegangen, teils der Kinderfreundschaft zu Liebe, teils aus Neugierde, jedenfalls aber mit der lebenswichtigen und ehrenwerten Absicht, jeden und jegliches lächerlich zu machen. Aber Normood und seine Mutter, Frau Karl Sorchans Diamanten und so gar Paula selbst hatten im ganzen doch einen gewissen Eindruck auf sie gemacht, und sie hatte wenig Spielraum für ihre Lieblingsbeschäftigung, den Spott, gefunden.

„Es waren verschiedene von den glänzenden Talenten des Landes dort,“ fragte Nelly, „sagte der Professor mit grimmigem Lächeln.“

„Ach, Onkel! Du weißt ganz gut, wie ich meine! Paula hat nie in dem richtigen Kreise verkehrt.“

„So viel ich weiß, hat sie in gar keinem Kreise verkehrt,“ sagte ihre Cousine, die wohl wußte, daß ihr eigener Bekanntheit in Nellys Augen durchaus nicht der richtige, sondern ein sehr zweifelhafter war, der nach ihrer Meinung aus geschmacklosen alten Schwätzeln und gescheiterten Erzählungen bestand.

„Trotzdem hat sie eine gute Partie gemacht,“ bemerkte Frau Joyce mit einem Seufzer, „und zwar ohne Böse, ausgeglichene Kleider und Mißbilligung. So viel ich beobachtet habe,“ sagte sie mit einem etwas boshaften Blick auf ihre Nichte hinzu, „fahren die Mädchen, die jahraus jahrein alles mitmachen und ihre Mütter zu Tode gehen, auch nicht besser.“

Der Hieb sah, denn Fräulein Nelly ging seit vier Jahren „aus“, und zog es jetzt vor, den Gegenstand fallen zu lassen.

Fünftes Kapitel.

So traten denn diese beiden jungen Menschen Hand in Hand ihre Lebensreise an. Sie sollten so gewaltige Stürme erleben, auf den Wogen des Wehs so furchbar hin und her geschoben werden, daß dem Chronisten, der davon zu berichten hat, wohl die Hand zittern und das Herz flüsternd mag. Aber es ist eine wahre Geschichte, die er berichtet, und ihre Würdigkeitsgefühl muß sie auch denken wert machen, die sonst schmerzhaft vor jedem Bild des Nummers zurückgedrängt würden.

Die Mädchenzeit wird allgemein das Alter der Romantik und der Illusionen bezeichnet, es fragt sich aber sehr, ob irgend ein Mädchen, das die Zeit der Mündigkeit erreicht hat, so verwohrne und unzweifele Vorstellungen von der Ehe unterhält, wie der Durchschnittsjungfrau von dreißig oder vierzig Jahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er Gelegenheitsgehalt, einem Tausend ebelicher Schiffsbrüche wenigstens beizumohnen, falls er sie nicht gar selbst herbeigeführt hat, jedenfalls hat er unglückliche Geschichten von den Gefahren und Plagen des ehelichen Stands gehört, gelesen oder selbst beobachtet, ja er hat ohne Zweifel selbst geistlose Scherze auf Kosten jeder segensvollen Grundlage der Gesellschaft gemacht und mit feinsäulichen über das Gland und die Torheit der Ehemänner im allgemeinen gewipelt. So halb jedoch ein anderer sich gestaltet, eine leise Anspielung auf seine eigene, derericht denkbare Vermählung zu machen, so wird man sehen, daß sein Gesichtsausdruck sich im Nu wandelt: kindliche Einfalt leuchtet von seiner Stirne, er wiegt das Haupt geheimnisvoll von einer Seite auf die andre und gibt dem Zweifel zu verfallen, daß „bei ihm“ alle höheren Schichten von dem Wilde verschwinden und das Abenteuer der Ehe alle Schrecken verlieren wird.

„In meinem Fall,“ sagt er, „wird das ganz anders sein.“

„Er weiß es; sie wird es erfahren; sie werden es erfahren — wohl Dummköpfe!“

Wenn er nur diese in ihre Verderben Nennenden hätte warnen und ihnen sagen können, worin die Gefahr lag, aber es war immer zu spät, denn sie versäumten stets, ihn um Rat zu fragen. Vor allen Dingen hat er Ehrfurcht vor dem Eib, vor einem verpöndelten Wort, die anderen aber „die Karren, die für die Zartheit und Reinheit des Weibes sein Verständnis haben.“

„wieder kommt das Lächeln und das selbstbewußte, triumpherende Kopfschütteln.“

Dieses unverheiratete Selbstvertrauen ist sicher eines der schönsten und erhabensten Schauspiele, die uns erlebte alle Welt heute noch darbietet. Kein junges Mädchen, so unschuldig und unwissend es sein mag, hat halbwegs diese Sicherheit.

„Ich habe nie verheiratete Leute kennen gelernt,“ sagte mir einmal ein Junggeselle, „die einander ansahen, als ob sie auch nur eine angenehme gemeinsame Erinnerung hätten.“

Was er sich unter angenehmen Erinnerungen dachte, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß er im Innersten überzeugt war, daß wenn er die Frau heimgeführt hätte, die er anbetele — sie war das Weib eines andern und für den Augenblick also keine Möglichkeit einer Verbindung vorhanden — sie bis ans Ende ihres Lebens einander im richtigen Schwindel und mit der gegenseitigen Bedenklichkeit in die Augen geblickt haben würden.

Es ist daher nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich, daß Normood mit höheren Erwartungen in die Ehe trat, als Paula, und man wird es hoffentlich nicht allzu findenwürdig gegen die junge Frau finden, wenn ich zugebe, daß er ein ganz klein wenig enttäuscht wurde!

Er hatte nie, wie früher erwähnt worden ist, ausgedacht, daß in ihrer Natur eine kostliche Mischung von süßlicher Glut und neu-englischer Verträglichkeit erhalten sein müßte. Bei näherer Beschichtigung stellte sich nun freilich heraus, daß diese Glut ein wenig schwächlich brannte und höchstens sie und da schickerten und rasch verglimmend aufluderte, während die Verträglichkeit keineswegs so ausgesprochen war, als ihm gewünscht gewesen wäre. In Wahrheit kam ihm seine Frau oft kindlich empfindlich und soz vor, und nach Monaten, ja nach Jahren des Zusammenlebens hatte er mitunter das Gefühl, sie immer noch nicht genau zu kennen, denn ein Etwas in ihr entzog sich ihm, wie ihm aus und wurde ihm vorenthalten. Das hätte ja unter Umständen ungemün reizen soll können, wenn es nur seine Fülle nicht verleiht hätte. Sie brachte tatsächlich sein Selbstvertrauen ins Wanken, denn einem jungen Geschöpf gegenüber, dessen grobkaltes Schweigen die Vermutung nahe legt, daß sie unehrliche, ist ein unbeschlagener Zustand. Sie schmeichelte ihm selten, und er war an ein gut Teil Schmeichelei von Seite der Frauen gewöhnt. Freilich er zu er sehr und zu ernstlich lehrhaftig, um diese Huldigung peinlich zu vernennen, nur müßigen Menschen wird Schmeichelei zum Lebensbedürfnis. Wenn man sich seiner Nutzlosigkeit bewußt ist, freut man sich außerordentlich, seinen Wert preisen zu hören. Welleicht war er auch zu beschäftigt, um beide Dinge ernstlich nachzugrübeln, trotzdem hätte er etwas mehr Zärtlichkeitsäußerung bei seiner Frau gerne gesehen. Wenn er sich an die tränenbehaute Befelgung ihres Verlobnisses erinnerte, mußte er sich freilich sagen, daß sie eines tiefen Gefühls fähig sei, schließlich aber sind oberflächlichere Empfindungen, die leichter zum Ausdruck kommen, für den Alltagsgebrauch bequemer, namentlich für einen selbstbeschäftigten Mann. Natürlich verliert man nicht alle Tage, sondern nur einmal einen Vater, aber man könnte mehr als halb doch auch sonst ein bißchen mehr aus sich herausgehen. Normood machte sich nicht klar — und wie hätte er es verstehen sollen? — daß Paula doch immer traumungfangen, bewundernd, noch nicht wach, noch nicht völlig Weib war.

Seine Erzählung war so eigenartig gewesen, und sie besaß so gar keine Wirklichkeit. Die Ehe, dieses neue Leben, war ihr wohl süß und doch entsetzlich erschienen — ihm hatte sie von beidem nichts gesagt. Wahrscheinlich fand auch er ihn kalt und ein andres Mal wieder zu glühend, und unglücklicher Weise waren sie beide, wie er richtig gefolgt hatte, von Natur verschlossen. Es wäre für Paula viel besser gewesen, einen Mann zu heiraten, der mehr ausgeprochen, als empfunden hätte, der ihr poetisches Gemüt durch Verebemaßung zaubert und sie mit fortgerissen haben würde. Normood war ja ein Redner, aber er sparte seine Redelust für den Gerichtssaal — man muß mit seinen Göttern haushalten. Oder auch wäre es heilsam für sie gewesen, die Frau eines gutmütigen, lebenslustigen Mannes zu werden, der ihrem Ernst leichtsinnige Zärtlichkeit und gesunde Heiterkeit entgegengebracht hätte. Eine Dame hat einmal in meiner Gegenwart einer Frau, die verschiedene Stiefschwester fast ihres eigenen Alters angetreten hatte, die

Frage vorgelegt, ob sie denn ihre Stellung nicht äußerst schwierig finde, und wie sie es fertig bringe, alles so glatt ablaufen zu lassen. Dazu gehörten unstrittig ganz besondere Gaben und Talente, große Besonnenheit, Vorsicht, Klugheit und Takt. (Fortsetzung folgt.)

Der Gast.

Erzählung von A. U. von Gaosten.

Herrn und Frau von Dreumel's Gastfreundschaft war weit und breit bekannt. Die Eheleute von Dreumel waren kinderlos und hatten ihr Schicksal im Trodenen; daher diese Gastfreundschaft. Ihre geräumiges, elegant und gemütlich eingerichtetes Haus mit hübscher Fassade lag, von reizenden Parkanlagen umgeben, an der Peripherie von Urecht. Es eignete sich vorzüglich zur Aufnahme von Liebhabern der Gastlichkeit, und die Neffen, Nichten, Freunde und Bekannten — man hat deren ja in der Regel desto mehr, je reichlicher man mit irdischen Gütern ausgestattet ist — wußten die Gastfreundschaft der Eheleute von Dreumel und damit in engem Zusammenhang stehende ausgezeichnete Küche nicht auf ausgereiftem Weinteller auch gebührend zu würdigen.

So war es denn zum Beispiel gar kein Wunder, daß sich manchmal ein Gast anmeldete, ehe der vorige sich überhaupt verabschiedet hatte.

Nette Edmond, Junggeselle und Bolondier bei einer Amsterdamer Effektenbank (er konnte seinen Urlaub meist beliebig ausdehnen), hatte eine ganz besonders breite Auffassung von der Gastfreundschaft der oberirdischen Eheleute von Dreumel. Nach seiner bisherigen Gepflogenheit zu urteilen, hätte es fast den Anschein, als lebe er an der fixen Jode, Jahr für Jahr seine Ferien, speziell seine Saupferien, auf „Villa von Dreumel“ — so hieß faktisch das gastfreie Haus — zu verbringen, und es war bisher auf feinerlei Art und Weise möglich gewesen, ihm klarzumachen, daß er doch wenigstens einmal in dieser Gepflogenheit zugunsten eines andern noblen Verwandten eine Ausnahme eintreten lassen müßte. Aber nichtabstemmiger — die gutmütigen Eheleute von Dreumel nahmen ihn Jahr für Jahr (äußerlich wenigstens) mit unbedingtem Liebeswürdigkeit unter die Fittiche ihrer Gastfreundschaft.

Eines Tages, als Herr von Dreumel wieder eine Besuchsanzeige von Edmond in Händen hielt, sagte er mit langer Anlegung zu seiner besseren Hälfte: „Diesmal scheint er seinen Urlaub ganz außergewöhnlich ausdehnen zu wollen.“

Und Nette Edmond kam eines andern Tages richtig an. Es muß gesagt werden: er erwies sich auch jetzt als sehr angenehmer Gesellschaftler. Mit dem lebhaftesten Interesse stimmte er den neuesten politischen Ansichten seines Onkels bei, mit ebenso verblüffender Aufmerksamkeit wie Gemütsruhe lauschte er seinen althergebrachten Epochen und Wipen, und seine Miene in des Neffens Anfrucht ließ errotzen, zum wievielsten Male ihm der Dheim dieselben Epochen und Wipen in derselben Reihenfolge jetzt erzählte. Des ferneren bewunderte Edmond mit genöthigtem christlichen Staunen die prächtigen Rastehühner, ebenso jede Plume im Garten, vor allem aber die scharf unübersehbaren Leistungen der Tante auf dem Gebiete der edelsten aller Künste: der Kochkunst.

Aber ganz allmählich ließ das beiderseitige Interesse doch merklich nach, und als der erste Urlaubmonat war, ohne daß der angenehme Gesellschaftler (abgesehen davon, daß er nur einmal und zwar in der zweiten Urlaubswoche, die ganz allgemein gleiches Abschiedsbedel mit Pianobegleitung vorgetragen) je ernstlich vom Scheiden gesprochen hätte, flaute die Freundlichkeit der Eheleute von Dreumel noch merklicher ab; ja, diese beiden gastfreundlichen Seelen mochten sogar ab und zu leise Anspielungen auf Edmonds „langen Urlaub.“ Aber ferner, so zartfühlend Edmond auch sonst für die leiblichen Schwärmungen der Aufnehmen war: diese Anspielungen schienen sein Gemüt völlig in Ruhe zu lassen.

Da nun das Gemüt der Gastgeber nicht hart genug war, einen im überragend anständigen Gast einfach vor die Tür zu setzen (und Edmond war, wie bereits gesagt, die personifizierte Liebeswürdigkeit), so mußte schließlich doch irgendetwas, irgendeine Ursache erfunden werden.

Eines Abends — Edmond hatte vor genau fünf Wochen seinen Einzug gehalten — befanden sich Herr und Frau von Dreumel auf ihrem Schlafzimmern, beide im Begriffe, zu Bett zu gehen.

Frau von Dreumel setzte sich vor dem Spiegel Pappstutzen ins Haar; mitten in dieser künstlerischen Tätigkeit drehte sie sich plötzlich um.

„Ach hab'!“ sagte sie.

„Was denn?“ fragte Herr von Dreumel, der in diesem Augenblick auf einem Bein balancierte und von dem andern den Stumpf zog.

„Eine Idee! — Morgen, am besten während des Dinners, haben wir beide über irgend etwas — Meinungsverschiedenheit! Dann ereißt natürlich

Edmond für einen von uns beiden Partei, muß also einem von uns beiden — Unrecht geben. Wer nun von uns beiden nach Edmonds Meinung unrecht hat — Du oder ich — sag ihm rundweg ins Gesicht, daß wir — respektive Du oder ich — uns so was einfach nicht bieten lassen — und daß es mir, respektive Dir — ganz recht wäre, wenn er meinetwegen, respektive Deinetwegen schon morgen mit seinen sieben Sachen — und so weiter.“

„Die Idee ist großartig!“ jubelte Onkel von Dreumel und blies die Nerge aus, und während er schnell in das sauber duftende Daunentel schlüpfte, fügte er noch bedächtig hinzu: „Allerdings eine Idee, wie man sie auch nur von einer Frau erwarten kann.“

Höchst zufrieden schlief an diesem Abend das gastfreundliche Ehepaar ein. Aber auch Edmond schlief durchaus wie sonst den Schlaf des gerechten Gastes; denn er ahnte ja nichts von dem bösen Plan, der schon morgen gegen ihn zur Ausführung gelangen sollte.

Am folgenden Tage, beim Dinner, war die Stimmung so vergnügt wie sonst. Getreu seiner Gepflogenheit ließ Nette Edmond sich alles vortrefflich munden und vergaß auch nicht, die üblichen panegyrischen Bemerkungen zugunsten der unübertrefflichen Kochkünstlerin. „Das ist ein Weibchen — so laß ich's mir gefallen!“ sagte er auch diesmal wie sonst, wenn das Dinner beendet war; dabei hob er das Glas prüfend und freudestrahlend in die Höhe und leerte es zu zwei Dritteln.

„Ja, für Qualität wird bei uns garantiert,“ erwiderte Herr von Dreumel, herzlich sogar noch als sonst in der angenehmen Hoffnung, den teuren Neffen nun bald los zu werden.

Onkel und Nette zündeten sich je eine hochfeine Zigarre, für deren Qualität natürlich der Onkel ebenfalls garantierte, an.

Plötzlich zog der Onkel mit der Lebenswahrheit eines Hoffschauenspielers die Augenbraunen zusammen und ließ seine Wände mahnend im Zimmer umherblicken. — „Wieder kein Abschneider da?“ rief er, und mit wachsender Verdrießlichkeit: „Wie kommt das?“

„Das kommt daher, weil Marie ihn in der Küche hat,“ rechtfertigte sich mit etwas auffälliger Energie die Tante.

„In der Küche? — In der Küche? — Was tut man denn mit einem Abschneider in der Küche?“

„Nun, man pugt ihn da mit dem anderen Gefährlich! — Du kannst die Küche ja solange auf einen Keller über ...“

„Das tu' ich nicht! Das schickt sich überhaupt nicht!“ — Onkels Stimme wurde heiser. — „Du weißt doch ein für allemal, daß ich gerade auf solche Kleinigkeiten Wert lege!“

„Wenn's weiter nichts ist als das!“ warf die Tante mit giftigem Hohn nachsichtig, „ich könnte Dir ganz andere Dinge vorwerfen!“ Sie gestiel sich selbst ganz ausgezeichnet in ihrer Rolle.

„Davon reden wir jetzt nicht! Du mußt Neben Sachen aus dem Spiel lassen! Es ist und bleibt eine unerhörte Nachlässigkeit — dennerselbst! Würdest Du Marie nachhaltig auf so was aufmerksam machen, dann können solche Bummelleute in diesem Hause überhaupt nicht vor!“ — Onkel regte sich großartig auf und machte dabei wilde Spaziergänge durchs Zimmer. Tante stieß mit einem wütenden Seufzer ihren Teller beiseite; ein Unangenehmer konnte unmöglich auf den Gedanken kommen, daß dies alles nur Komödie war.

Und dennoch — mußte es dem Neffen nicht etwas sonderbar erscheinen, daß diese zwei Leuten, die sonst ein Herz und eine Seele waren, so ganz plötzlich wegen eines simplen Abschneiders in grimmigen Zant gerieten? Mühte Edmond sich nicht minderbessens sagen: hier sehe ich vor einem psychologischen Rätsel des Ehelebens! — Wer kann sagen, welche Gedanken in Edmonds Hirn mandriert? Immerhin: äußerlich fiel nichts — aber auch rein gar nichts — an ihm auf, nur, daß er etwas kleinere Rüge aus seinem Glase nahm und es etwas bedächtiger als sonst wieder hinstellte. Um so bestiger aber zog er an seiner Henry Clay - Zigarre. Nebenbei übte er sich mit genöthigtem Interesse im Ringelblafen. Aber später tat er nichts.

Tante sah ihn verflohen von der Seite an; sie wurde tatsächlich neidisch ob ihres Neffens Kaltblütigkeit. Offenbar konnte man dieser Festung nur mit allerschwerstem Geschütz imponieren.

Endlich rief ihr die Geduld. — „Was sagst Du überhaupt dazu?“ fuhr sie ihren Neffen barsch an. „Ist es nicht eine unerhörte Kleinräumerei von Onkel, wegen eines Abschneiders uns den ganzen Nachmittag zu verderben?“

Es wurde mühsamlich. Nun mußte es kommen. Mit äußerster Ungebuld harrten Tante und Onkel des Augenblicks, wo der arme Nette die eine oder die andere Partei ergreifen — wo der ahnungslose Schiffer entweder in die Spille oder in die Ehrenhäute geraten würde.

Neuere Abendstimmung seinen Fels als Schaft. Jodelhels umgibt den Kopf dieses An-Archiviums aus marmorra Eatin und weichen Chiffon. Dieser Fels bildet eine dunkle Linie um die Stirne, welche höchst attraktiv aussieht und die auch dazu dient, die Schwärze der Stirnreize hervorzuheben, welche mit der Hand auf den schwächeren dieser beiden Stoffe gearbeitet ist. Diese Linie aus weichen Chiffon ist eingezogen mit einem Satin Girtelstück mit einer byzantinischen Schmalle aus Metall und Juwelen. Die Coiffure umgibt ein Coronet in byzantinischen Masken, die eine Kigrette trägt.

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“



Neuere Abendstimmung seinen Fels als Schaft. Jodelhels umgibt den Kopf dieses An-Archiviums aus marmorra Eatin und weichen Chiffon. Dieser Fels bildet eine dunkle Linie um die Stirne, welche höchst attraktiv aussieht und die auch dazu dient, die Schwärze der Stirnreize hervorzuheben, welche mit der Hand auf den schwächeren dieser beiden Stoffe gearbeitet ist. Diese Linie aus weichen Chiffon ist eingezogen mit einem Satin Girtelstück mit einer byzantinischen Schmalle aus Metall und Juwelen. Die Coiffure umgibt ein Coronet in byzantinischen Masken, die eine Kigrette trägt.

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“

Edmond aber unternahm vorher einen grandiosen Zigarrenzug und blies den dicken Rauch in zwei entzückenden Rauchfäden durch die Nase, darauf überließ sich der lebenswichtigen Gast und angenehme Blauderger mit geradezu empörender Gemüthlichkeit dahin: „Was mich betrifft, liebe Tante, so möchte ich für die drei bis fünf Wochen, die ich noch bei Euch zu weilen gedenke, doch lieber grundsätzlich — neutral bleiben.“